

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 13  
  
**Rubrik:** ICH der Bundesweibel...

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

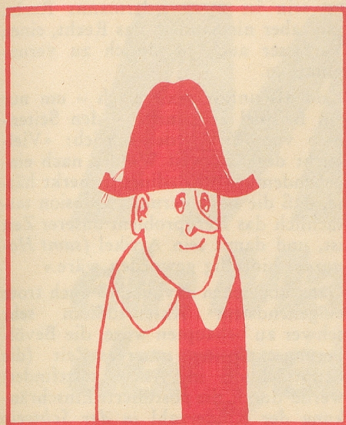
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## ICH der Bundesweibel...

Wenn ich meinen Sohn höre, muß ich mir wie ein Sonderling vor- kommen. Er nämlich besitzt einen Wagen, von dessen Qualitäten spä- ter noch die Rede sein wird. Ich dagegen nicht; ich kann nicht ein- mal fahren, und deswegen gelte ich für Leute von heute als quasi ab- geschrieben. Aber zu meiner Zeit lernte unsereiner eben nicht auto- fahren. Das war ein Sport für Her- rensöhnchen, was ich von meinem Junior trotz allem nicht behaupten will. Er hat halt einfach schon einen ganz anständigen Verdienst, und aus diesem ging er hin und kaufte sich eine Occasion. Er ist übrigens geschickt; ich bewundere ihn, wie er so aus Abbrüchen und Autofriedhöfen Accessoires zusam- mensucht. Und manchmal nimmt er seine Eltern auch mit über Land, was man sicher nicht von jedem Junior behaupten könnte. Dennoch muß ich bekennen: Ich

wandere lieber, und zwar jetzt in dieser lieblichen Jahreszeit, wo es wieder lenzt, da tummle ich mich in Feld und Wald und erlebe das Vogelgezwitscher und das übrige Erwachen der Mutter Natur mit frohen Sinnen.

Nur etwas macht mir Kummer, wie andern auch: Das sind die Autoruinen. Sie liegen im Bäch- lein, sie rosten am Waldrand; sie verunstalten noch die wüsteste Kies- grube, und über dem Genfersee sah ich dergleichen wahrhaftig sogar im unvergleichlichen Rebge- lände. Welche Schande!

Doch mich tröstete einer unserer wägstun und besten Nationalräte: «Das wird alles anders», klärte er mich auf. «Bald werden wir Auto- zerkleinerungs- und Verwertungs- anlagen einrichten, die imstande sind, alle 200 000 Wracks, wo im Jahre 1980 anfallen, zu zerstückeln und die wichtigsten Rohstoffe dar- aus dem gemeinsamen Markte wie- der zuzuführen.»

Wir plauderten weiter über das Projekt, und ich erfuhr, daß diese unheimlichen Autohackmaschinen sich selber ernähren können, auch finanziell. Der Staat muß aus- nahmsweise nicht für ihren Unter- halt aufkommen, was ihn freuen wird. Das einzige, was bezahlt werden müsse, sei der Transport des jeweiligen Rosthaufens von sei- nem letzten Besitzer bis zur Demo- lation. Aber er, der Nationalrat, habe auch da schon einen Ausweg gefunden. Jeder, der ein neues Auto kaufe, zahle 20 oder auch 50 Fran- ken für die endgültige Abschlep- pung; hiermit sei das Ende vor- finanziert. Ich dachte still bei mir, sagte es aber aus Taktgründen nicht laut: «Das wäre, wie wenn man als Taufgeschenk einen Sarg mit- brächte!» So komische Zusammen- hänge kommen mir manchmal in den Sinn, weshalb ich ein doppel- ter Sonderling sein könnte. Laut

## Sein oder Nichtsein?

Max Mumenthaler

«Das Regieren, ach, ist schwer», seufzt Herr Bundesrat Grabèr(e). «Sitzt man lässig auf dem Throne, spielt ein wenig mit der Krone, fehlen an des Mantels Saum küssende Vasallen kaum!»

«ABER öffnet man den Mund, gibt ein bleiches Wünschlein kund», meint Herr Bundesrat Grabèr(e), «wird es ringsum öd und leer. Alle Illusionen fallen wenn die Türen lieblos knallen.»

«Soll ich mich deswegen schämen und nun meinen Rücktritt nehmen? Werd' ich Tantièmentvater, Bank- und Industriebberater und verdiene zehnmal mehr?» NEIN, Herr Bundesrat Grabèr(e)!

aber sprach ich: «Sie, Herr Natio- nalrat, wie wäre es aber, wenn der letzte Besitzer eines Wagens dafür zu sorgen hätte, daß seine müde- gefahrene Occasion zur Eisenhack- maschine gelangt?» Da lachte er mich richtig aus und sagte nur: «Wir wollen froh sein, wenn die Wracks schließlich an die Samm- elstellen gebracht werden, die wir im ganzen Land einrichten wol- len!»

Eine Interpellation bei meinem Sohn bewies, daß mein Gesprächs- partner nur zu recht hatte, obwohl er ein Glied des Nationalrates ist. Denn mein Sohn sagte ohne Feder- lesens, als ich ihn fragte, ob er sich im Falle, daß er sich von seinem lieb gewordenen Wägelchen aus neunter Hand wegen dessen völ- ligen Versagens trennen müßte, also, ob er dann Mühe und Kosten

des Transportes auf sich nehmen würde: «Mitnichten. Das wäre schade um jeden Rappen, den ich dringend für den rollenden Ersatz brauche, ohne den ein Mensch nicht leben kann, falls er «in» sein will. Sondern ich würde den ausgebrauch- ten Karren, nachdem ich Motor- und Chassisnummer fein säuberlich weggeschliffen hätte» – das kann er alles, weil er, wie oben erwähnt, so geschickt ist – «nachts um ein Uhr auf eine gottverlassene Waldwiese fahren und dort gratis und franko stehen lassen. Den möchte ich sehen, der mich noch finden und mir beweisen könnte, daß es meine Bänne sei ...»

Darauf sah ich ein, daß es schon besser wäre, wenn der erste Käufer, um in meinem makabren Bild zu bleiben, schon vor der Taufe für den Sarg aufkäme.

